

Sonnabend, 11. Juli 2020

**Zitate mit Bezug Lübecker Bucht aus LN-Artikel „Ist das Urlaub?“
(der gesamte Artikel ist auf den Folgeseiten nachzulesen)**



Wir haben
nicht zu
wenig Platz –
wir müssen
die Menschen
nur besser
verteilen.

André Rosinski,
Chef der Tourismus-
Agentur Lübecker Bucht

Seit Mitte Mai, und erst recht seit Beginn der Sommerferien in vielen Bundesländern, sind sie also zurück, die Touristen an den Küsten, auch in der Lübecker Bucht an der Ostsee. Zweimal sorgte die Gemeinde Scharbeutz schon für Schlagzeilen, weil Strandabschnitte und Straßen wegen Überfüllung gesperrt werden mussten. An Pfingsten und am ersten Ferienwochenende kam vieles zusammen: die lange Durststrecke durch Corona, das plötzliche Traumwetter und etliche Tagestouristen.

Selten war das Fernweh größer als nach diesem Corona-Frühjahr, nach Wochen voller Angst und Ungewissheit. Selten war die Sommersehnsucht so groß. Rauskommen, etwas erleben, sich erholen. Abstandsregeln, Wegbeschränkungen und Mundschutzpflicht sind der Preis, den Urlauber zahlen. Gerade in Deutschland, gerade in beliebten Urlaubsorten.

Und Scharbeutz ist so einer, seit Jahren schon. Weißer Sand, türkis-

blaues Wasser, die ruhige Bucht, die neue Promenade, moderne Ferienwohnungen, gute Autobahnanbindung – vieles spricht für diesen Teil der Ostsee. Es gibt Dünen- und Parkgolfanlagen, einen Hochseilgarten, ein Freibad, drei Kurparkhäuser, acht Campingplätze und den Hansa-Park um die Ecke. Die Gemeinde mit ihren zehn Ortschaften kommt inzwischen auf 800 000 Übernachtungen und bis zu 250 000 Tagesgäste pro Jahr. Dass Gästehäuser im Herbst ein Schild ins Fenster hängen mit „Wir sind Ostern wieder da“, das gebe es längst nicht mehr, sagt André Rosinski, Chef der Tourismus-Agentur Lübecker Bucht. „Wir haben hier ganzjährig Saison.“

Die Saison 2020 ist natürlich anders. Für Gäste, für Gastronomen, für Hoteliers, für Strandkorbvermieter. Überall weisen Schilder den Weg, Bodenaufkleber die Richtung und Flatterbänder die Ein- und Ausgänge. Nicht nur in der Lübecker Bucht. Auch in Mecklenburg-Vorpommern, in Kühlungsborn, in Dierhagen, auf Rügen. Gleichzeitig wird es voll am Strand. Eigentlich ein Ort der Freiheit, kann er in diesem Jahr schnell zum Nadelöhr werden. In der Lübecker Bucht ist der Strand besonders eng, in 40 einzelne Abschnitte mit Zugängen geteilt – und vollgestellt mit Strandkörben. Und

weil sich trotz eigentlich ausreichend Stränden die meisten Urlauber am liebsten an den Promenadenabschnitten tummeln, kam es schon zu Sperrungen.

Per App gegen volle Strände

Ein wenig genervt vom Medienrummel rund um diese Maßnahmen ist Tourismuschef Rosinski dann schon. „Wir haben nicht zu wenig Platz – wir müssen die Menschen nur besser verteilen“, sagt er und betont: „Es braucht sich niemand zu fragen, ob man hier noch Urlaub machen kann. Natürlich kann man das.“ Gegen überfüllte Strände soll vor allem eine neue Web-App helfen: Mit dem Strandticker können Touristen sich schon vor der Anreise informieren, wo noch wie viel Platz ist. Und das tun sie auch: 650000 Seitenaufrufe zählte die Tourismusagentur in der ersten Woche. Mehr als die Webseite der Agentur sonst im ganzen Jahr.

Thomas Witting ist einer von denjenigen, die diese Strandampel bedienen, im Moment noch manuell. Viemal am Tag gibt er per WhatsApp an die Tourismus-Agentur durch, wie voll es an seinem Strandabschnitt 35 in Haffkrug ist. Grün heißt: leer. Gelb heißt: Alle seine 80 Strandkörbe sind vermietet; rot heißt: Auch an der Wasserkante liegen viele Urlauber (was zwischen den Körben aktuell ohnehin verboten ist). Witting, der den Strandkorbverleih schon in der vierten Generation betreibt und seinen Strand seit 50 Jahren kennt, sagt: „Die vollen Samstage waren schon immer das Problem.“ Da kämen auch all die Tagessgäste aus den Großstädten, um sich mal durchzulüften. Den Strandticker findet Witting nützlich, auch ganz ohne Corona. Bald sollen Sensoren helfen, das Touristentreiben und auch den Autoverkehr digital zu steuern.



Von Julia Rathcke

Die Typologie der deutschen Touristen ließ sich schon immer ganz gut am Verhalten beim Frühstücksbüffet ablesen, daran hat auch Corona nichts geändert. So gibt es Menschen, die Mehrheit, die sich in diesen Zeiten am Eingang eines Hotelrestaurants an die Bodenmarkierung stellen, den Desinfektionssponder bedienen und sich die weißen Gummihandschuhe aus dem Karton überstreifen, als würden sie gleich einen OP-Saal betreten.

Und dann gibt es Menschen, einige wenige, die durch die Tür gehen, ihren Stamplatz ansteuern und zielstrebig eine Kanne Kaffee ordern, während die Kinder sich schon an der Cornflakesstheke bedienen.

Es ist 9 Uhr morgens im Maritim-Club-Hotel am Timmendorfer Strand, einem wuchtigen, weißen 70er-Jahre-Klotz mit 189 Zimmern, viel Messing, grünem Teppich und dunklem Holz. Es ist Frühstücksmettime für all die jungen Familien und rüstigen Rentner, die hier gleichermaßen etwas vom Tag haben wollen in diesem Urlaub, der so lange so ungewiss war. Seit Mitte Mai erst ist das Reisen an Schleswig-Holsteins Küsten wieder erlaubt, ohne Mindestbuchungsdauer oder Kapazitätsgrenzen – aber natürlich mit strengen Hygieneregeln, wie sie überall in Deutschland gelten.

Seit Mitte Mai, und erst recht seit Beginn der Sommerferien in vielen Bundesländern, sind sie also zurück, die Touristen an den Küsten, auch in der Lübecker Bucht an der Ostsee. Zweimal sorgte die Gemeinde Scharbeutz schon für Schlagzeilen, weil Strandabschnitte und Straßen wegen Überfüllung gesperrt werden mussten. An Pfingsten und am ersten Ferienwochenende kam vieles zusammen: die lange Durststrecke durch Corona, das plötzliche Traumwetter und etliche Tagestouristen.

Selten war das Fernweh größer als nach diesem Corona-Frühjahr, nach Wochen voller Angst und Ungewissheit. Selten war die Sommersehnsucht so groß. Rauskommen, etwas erleben, sich erholen. Abstandsregeln, Wegbeschränkungen und Mundschutzpflicht sind der Preis, den Urlauber zahlen. Gerade in Deutschland, gerade in beliebten Urlaubsorten.

Und Scharbeutz ist so einer, seit Jahren schon. Weißer Sand, türkis-

blaues Wasser, die ruhige Bucht, die neue Promenade, moderne Ferienwohnungen, gute Autobahnanbindung – vieles spricht für diesen Teil der Ostsee. Es gibt Dünen- und Parkgolfanlagen, einen Hochseilgarten, ein Freibad, drei Kurparkhäuser, acht Campingplätze und den Hansa-Park um die Ecke. Die Gemeinde mit ihren zehn Ortschaften kommt inzwischen auf 800.000 Übernachtungen und bis zu 250.000 Tagesgäste pro Jahr. Dass Gästehäuser im Herbst ein Schild ins Fenster hängen mit „Wir sind Ostern wieder da“, das gebe es längst nicht mehr, sagt André Rosinski, Chef der Tourismus-Agentur Lübecker Bucht. „Wir haben hier ganzjährig Saison.“

Die Saison 2020 ist natürlich anders. Für Gäste, für Gastronomen, für Hoteliers, für Strandkorbvermieter. Überall weisen Schilder den Weg, Bodenaufkleber die Richtung und Flatterbänder die Ein- und Ausgänge. Nicht nur in der Lübecker Bucht. Auch in Mecklenburg-Vorpommern, in Kühlungsborn, in Dierhagen, auf Rügen. Gleichzeitig wird es voll am Strand. Eigentlich ein Ort der Freiheit, kann er in diesem Jahr schnell zum Nadelöhr werden. In der Lübecker Bucht ist der Strand besonders eng, in 40 einzelne Abschnitte mit Zugängen geteilt – und vollgestellt mit Strandkörben. Und

weil sich trotz eigentlich ausreichend Stränden die meisten Urlauber am liebsten an den Promenadenabschnitten tummeln, kam es schon zu Sperrungen.

Per App gegen volle Strände

Ein wenig genervt vom Medienrummel rund um diese Maßnahmen ist Tourismuschef Rosinski dann schon. „Wir haben nicht zu wenig Platz – wir müssen die Menschen nur besser verteilen“, sagt er und betont: „Es braucht sich niemand zu fragen, ob man hier noch Urlaub machen kann. Natürlich kann man das.“ Gegen überfüllte Strände soll vor allem eine neue Web-App helfen: Mit dem Strandicker können Touristen sich schon vor der Anreise informieren, wo noch wie viel Platz ist. Und das tun sie auch: 650.000 Seitenaufrufe zählte die Tourismusagentur in der ersten Woche. Mehr als die Webseite der Agentur sonst im ganzen Jahr.

Thomas Wittung ist einer von denjenigen, die diese Strandampel bedienen, im Moment noch manuell. Niemals am Tag gibt er per WhatsApp an die Tourismus-Agentur durch, wie voll es an seinem Strandabschnitt 35 in Hafkrug ist. Grün heißt: leer. Gelb heißt: Alle seine 80 Strandkörbe sind vermietet, rot heißt: Auch an der Wasserkante liegen viele Urlauber (was zwischen

Ist das Urlaub?

St. Peter-Ording statt St. Tropez, Scharbeutz statt Mallorca: Viele erkunden als Touristen gerade die Küstenorte an der Nord- und Ostsee. Aber wie viel Urlaubsgefühl kann in diesem Jahr überhaupt aufkommen?



„Die Nachfrage ist riesig, alles wird gebucht, jede einzelne Lücke im Kalender.“

Constanze Höfinghoff,
Tourismuschefin

Andrang am Strand: Ostsee-Urlauber in Zingst in Mecklenburg-Vorpommern.



Fehmarn

Rügen

Kühlungsborn

Scharbeutz



den Körben aktuell ohnehin verboten ist). Witting, der den Strandkorbverleih schon in der vierten Generation betreibt und seinen Strand seit 50 Jahren kennt, sagt: „Die vollen Samstage waren schon immer das Problem.“ Da kämen auch all die Tagesgäste aus den Großstädten, um sich mal durchzulüften. Den Strandticker findet Witting nützlich, auch ganz ohne Corona. Bald sollen Sensoren helfen, das Touristentreiben und auch den Autoverkehr digital zu steuern.

Überfüllte, enge Strände an heißen Tagen sind ein Phänomen, das der Ostseebucht vorbehalten ist – so wie das insgesamt mildere Klima ohne spürbare Gezeiten. 200 Kilometer weiter westlich, auf der Nordsee-Halbinsel St. Peter-Ording, peitscht der Wind über den zwölf Kilometer langen und zwei Kilometer breiten Endlosstrand, der bei Ebbe noch endloser wirkt. Platzprobleme an der Nordsee gibt es nicht. Jedenfalls nicht am Wasser – und solange das Wetter gut ist (schlecht ist norddeutsches Wetter erst so ab 20 Liter Regen pro Quadratmeter).

Ist das Wetter wirklich schlecht, so wie in der ersten Juliwoche, ist der Strand komplett überspült. „Das ist eben unser Problem in St. Peter-Ording“, sagt Tourismuschefin Constanze Höfinghoff, „denn dann fällt genau der Bereich weg, wo sich der Ort am meisten entlastet.“ Touristen nämlich hat St. Peter-Ording aktuell genauso viele wie ohne Corona: Hotels seien zu etwa 96 Prozent ausgelastet, Ferienwohnungen zu 98 Prozent, sagt Höfinghoff. Die 2000 coronabedingten Stornierungen habe die Branche schon fast wieder reingeholt, im Übrigen ohne die Preise anzuhäufen. „Die Nachfrage ist riesig, alles wird gebucht, jede einzelne Lücke im Kalender.“

Trotzdem blieben hier alle vorsichtig optimistisch, sagt die Tourismuschefin. „Wir wissen nicht, was passiert, wenn die Urlauber sich nicht an die Regeln halten.“ Dabei sind die Regeln unübersehbar: Absperrband an Restaurants, Plexiglasscheiben an den Tischen, Markierungen auf dem Weg zum Strand, Aufkleber, Schilder an allen Shops, Plakate und Flyer – eine ganze Kampagne haben sie am Laufen: „St. Peter-Ording – der mit Abstand schönste Ort am Meer.“

Das soll er auch bleiben, wenn es nach Sönke Hom geht. Er sitzt auf einem Hocker vorm Döner-Treff im Ortskern und trinkt Holsten aus der Dose. Er ist Hausmeister von ein



Besucher sitzen beim Kaffee in Travemünde. In St. Peter-Ording sind Laufwege ausgeschildert, Scharbeutz wirbt mit Matjes-Masken-Brötchen.

FOTOS: LIV REENSTIERNA, RATHCKE (3)



Tipps für Spontanbücher: Rostock oder Stralsund

Auch in der Corona-Krise sind vor allem Ferienhäuser und -wohnungen an der deutschen Küste stark nachgefragt. In den Ferienorten an Nordsee und Ostsee seien die Unterkünfte für einen Urlaub in den Sommerferien zu 90 Prozent ausgelastet, teilte der Deutsche Ferienhausverband mit.

Kurzentschlossene haben zwar noch die Chance auf einen Last-minute-Urlaub – müssen aber flexibler sein, sagt Lars Schwarz, Präsident des Dehoga Mecklenburg-Vorpommern. Besonders gefragt seien die Unterkünfte in der ersten Reihe am Meer in den klassischen Touristenhochburgen wie Rügen, Usedom, Fischland-Darß und Kühlungsborn. „Dort gibt es nicht mehr

überall etwas.“ Das sei aber nicht ungewöhnlich: „Der Großteil der Buchungen kommt in diesen Orten von Stammgästen.“ Die hätten sich ihre Unterkunft für den Sommerurlaub 2020 schon weit vor der Corona-Pandemie gesichert. Restkontingente sind zwar oft noch vorhanden, diese können unter Umständen aber deutlich teurer sein.

Spontanbuchenden empfiehlt Dehoga-Präsident Schwarz eine Kombination aus Stadt und Strand: Greifswald, Rostock oder Stralsund sind beispielsweise alle nah am Strand, und da bekommt man garantiert noch Unterkünfte. Urlauber haben da nicht nur Kultur direkt vor der Nase, sondern können auch schnell zum Strand.“

Ein ähnliches Bild zeichnet sich an der Nordseeküste ab. „An den bekannten touristischen Hotspots sind die Berghergungsbetriebe im Juli und August größtenteils sehr gut gebucht“, sagt Manuela Schütze von der Tourismusagentur Schleswig-Holstein. Das betreffe zum Beispiel Sankt Peter-Ording, Büsum und viele der nordfrieschen Inseln.

Für Kurzentschlossene lohne aber immer mal wieder der Blick auf Buchungsportale, sagt Julia Lund, Sprecherin von Sylt-Marketing. Denn: „Sylt ist in diesem Sommer bereits sehr gut ausgebucht. Aber wir können nicht sagen, es gibt keine Kapazitäten, denn es gibt immer wieder Stornierungen.“

Maïke Geißler

paar Ferienwohnungen, hier aufgewachsen und im Prinzip froh, dass die Touristen da sind, trotz allem. „Die Leute tummeln sich im Ort, vor allem bei Regen, und in den Läden halten sie sich ja an die Maskenpflicht“, sagt Horn, „aber sonst?“ Er meidet die vollen Straßen, die Gaststätten sowieso, und hofft, dass sie verschont bleiben mit Corona in St. Peter-Ording. „Mal gucken, wie das Ganze nach den Ferien aussieht.“

„Maske auf, durchhalten“

In Griechenland und Kroatien steigen derweil die Infektionszahlen, Auch Spanien und Portugal sind noch nicht durch die Krise – das macht die deutschen Ferenziele attraktiver. In Mecklenburg-Vorpommern etwa werden seit Tagen keine Corona-Infektionen mehr gemeldet. Sowohl die Nord- als auch die Ostseehotspots spüren den Andrang, viele Urlauber sind überhaupt zum ersten Mal da.

Längst sind es nicht nur Aktivurlauber und Funktionsjackenträger an den Küsten, sondern junge Familien, Rentner und auch Paare ohne Kinder oder Freunde, die zum Surfen herkommen. Auch oder eben gerade in dieser Saison. „Eigentlich wären wir in der Türkei, in Griechenland oder auf Mallorca“, sagt eine junge Mutter aus Siegen, die sich mit Mann und zwei Kindern die Regenzeit in der Fußgängerzone verteilt. Einmal hätte sie noch fliegen wollen, bevor der Sohn eingeschult wird, jetzt sei es eben St. Peter-Ording geworden, „weil hier noch etwas frei war“. Acht Tage Regen wurden es. Das Schwimmbad hat – gemäß der Landesverordnung Schleswig-Holstein – noch bis mindestens 9. August geschlossen, das Kinderspielhaus ebenso. „Aber vor Corona haben wir keine Angst“, sagt die Frau. „Ohne die Masken würde man es ganz vergessen.“

Ganz vergessen können wird man Corona nicht. Vielen ist das bewusst, sie nehmen Einschränkungen in Kauf, stellen sich in Warteschlangen, tragen den Mundschutz oder frühstücken in weißen Gummihandschuhen. „Urlaub ist wichtig, Erholung, Ruhe, Abschalten“, sagt Ostsee-Tourist Thomas Dettmarg. „Aber man muss aufpassen, Corona ist nicht vorbei, das wird uns noch eine ganze Weile begleiten.“ Deshalb, meint er, „kann man nur sagen: Augen auf, Mundschutz auf, durchhalten und durchatmen.“



Wir haben nicht zu wenig Platz – wir müssen die Menschen nur besser verteilen.

André Rosinski, Chef der Tourismus-Agentur Lübecker Buch